

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 47

Illustration: „Ich kann mein [...]“
Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Pferdefüsse der Wissenschaft

Zu Max Thürkaufs neuem Buch
«König Nobels Hofstaat»
Satiren und böse Geschichten zum
Wissenschaftsbetrieb

Der Untertitel dieses Buches könnte den Leser leicht irreführen. Literarische Fiktionen, erfundene Geschichten also, die parabolisch überhöht die rauhere Wirklichkeit widerspiegeln und als welche man sie sich gewöhnlich unter dem Begriff Satire vorstellen mag, sind darin nicht enthalten. Thürkaufs Satiren zielen mitten in die heutige Realität. Es geht ihm, kurz gesagt, dabei um nicht viel weniger als die Verantwortung des Wissenschaftlers in unserer Zeit. Jene Verantwortung, die vielen bereits als Abstraktum erscheint, da sie vom Einzelnen als in den Kompetenzbereich seiner Firma oder einer anonymen Aktiengesellschaft fallend betrachtet wird, was ihn, nach seiner Auffassung, von jeder Mitschuld entbindet. Hier steht endlich ein Wissenschaftler auf, der es satt hat, im Dienste des kalten Profitinteresses den Mitmacher zu spielen, um nach der moralischen Begründung seines Handelns zu fragen, ganz im Sinne Aristoteles: «Wer in den Wissenschaften Fortschritte und in der Moral Rückschritte macht, der macht mehr Rückschritte als Fortschritte.»

Der Autor kennt also die Materie genauestens und weiß folglich aus eigenem Erleben, dass Wissenschaft nicht vor Torheit schützt, da ein Hochschulstudium als Fachidiot heute weniger denn je zuvor nicht nur Weisheit zur Entfaltung zu bringen vermag, sondern eben auch Dummheit, die nie so penetrant wirkt, wie wenn sie unter einem Doktorhut sitzt. Thürkaufs bissige, aber sachlich fundierte Kritik am Wissenschaftsbetrieb ist radikal in des Wortes eigentlicher Bedeutung, vor allem was die Geiselung der skrupellos zur Anwendung gelangenden neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse anbetrifft, gegen die er sich mit aller Vehemenz richtet. «Die Verwendung wissenschaftlicher Methoden zu Geschäftszwecken», heißt es da beispielsweise, «ist noch lange keine Wissenschaft, man könnte so etwas Wisserei nennen. Die Wissenschaft verlangt mehr, nämlich ein Nachdenken über die Methoden und das Wissen. Ein solches Denken erfordert stets Zurückhaltung bei der Anwendung des Wissens auf die Welt, in der wir leben. Eine solche Zurückhaltung aber läuft Geschäft und Karriere zuwider. Für Zurückhaltung gibt es keinen Nobelpreis. 95 Prozent der 90 Pro-

zent aller Wissenschaftler, die je gelebt haben (und die heute leben), wenden Wissen und Methoden bedenkenlos an. Diese 95 Prozent sind daher keine Wissenschaftler, sondern Wisser.»

Es ist der alte Antagonismus von Richtigkeit und Wahrheit, der hier immer wieder aufbricht und sich im Herzen eines Wissenschaftlers Luft macht, der zutiefst davon überzeugt ist, dass es neben den materiellen Dingen auch noch innere, unsichtbare Werte gibt, die, ohne jegliches Pathos, das Wesen

des Menschen ausmachen, wie er sich überhaupt energisch gegen den wissenschaftlichen Aberglauben zur Wehr setzt, dass in einer Epoche, die weitgehend vom «richtigen Rechnen» bestimmt wird, alleine nur das zählt, was auch messbar ist. «Richtige Rechnungen von Piloten und Navigatoren führten die Atombombe über Hiroshima und Nagasaki. Richtige Rechnungen sorgten dafür, dass die Bomben in der richtigen Höhe gezündet wurden. Resultat: Zehntausende von toten und verstümmelten Zivilper-

sonen. Die komplizierten Berechnungen waren alle richtig – waren sie auch wahr?» fragt der Autor in seiner letzten Betrachtung, die wie alle vorhergehenden zumindest in bezug auf ihre scharfzüngige, aus der Persönlichkeit des Verfassers (Basler + Chemiker!) erklärbare knappe Formulierungskunst als ausgesprochen satirisch zu bezeichnen sind. Das Lachen, das sich bei so trüben Wortschöpfungen einstellt, wie «Wischwaschwaschologie», der die Verteidigung des wissenschaftlichen Nonsense obliegt,

